

Das andere Glas zeigt eine leutfelige Edel-  
 frau vor ihrer offenen Thüre, wie sie dem einen  
 guten Rath, dem andern Hilfe giebt; ihr Haus  
 ist, wie sie, edel und anständig, und von einer  
 Menge schöner Häuser umgeben, die wohlhaben-  
 den Einwohnern zugehören müssen.

Ueberall sieht man die Freude und segnende  
 Augen, welche mit einander dankbare Blicke nach  
 der guten Frau winken. Dort tragen hundert  
 Arme Korn vom Hause weg; hier fahren jubeln-  
 de Knechte tausend Fuder wieder hinein.

Glauben Sie mir, mein Schatz, daß ich  
 recht gesehen habe. Eine Frau war es, obgleich  
 mein Mann mir den Kasten verschoben, und ein  
 rechtes Frazengesicht, woraus man zur Noth ei-  
 nen Mann machen könnte, vorgerückt hat.

Aus Möfers patriotischen  
 Phantastien.

## Wäterliche Ermahnung.

Es war einmal ein verständiger und liebrei-  
 cher Vater, welcher nichts sehnlicher wünschte,  
 als, daß seine Kinder recht gut und glücklich wer-  
 den mögten.

Dieser erfahrene Mann wußte, daß es viele  
 Bücher giebt, die zwar angenehm zu lesen sind,  
 aber deren Lesung doch höchstverderblich, am mei-  
 sten für junge Leute ist.

Dahin rechnete er erslich alle diejenigen Bü-  
 cher, die einen schmutzigen, die Ehrbarkeit beleis-  
 digenden Inhalt haben; ferner alle diejenigen,  
 worin die Geschichte verliebter Becken beiderlei

Geschlechts beschrieben wird; ferner solche, welche bloße Ländeleien enthalten, und nicht darauf abzielen, die Menschen vernünftiger, arbeitsamer, wohlwollender und zufriedner zu machen; und endlich auch solche, deren Lesung uns weidlich und zu den Geschäften des menschlichen Lebens unlustig und ungeschickt machen kann.

Er hatte deswegen oft zu seinen Kindern gesagt: „wenn ihr klug seyd, so nehmt kein Buch in eure Hand, es zu lesen, bis ihr es erst mir oder einem andern vernünftigen Manne gezeigt und von uns gehört habt, daß das Lesen desselben euch nützlich seyn könne.“

Einst mußte dieser gute Mann auf ein ganzes Jahr verreisen. Seine Kinder besuchten unferdes bald diesen, bald jenen von ihren Gespielen, bei denen sie bald dieses, bald jenes ihnen noch unbekannte Buch vorfanden.

Die Gespielen rühmten diese Bücher, und sagten, daß sie sehr angenehm geschrieben wären. Darüber triegten die Kinder Lust, sie auch zu lesen. Gern hätten sie ihren Vater erst gefragt; aber der war nun nicht da, und kam so lange nicht wieder. Endlich dachten sie: diese Bücher müssen ja wohl nichts Böses enthalten, sonst würde man ja unsern Freunden, sie zu lesen, auch wohl verboten haben. Sie baten sich also eins nach dem andern aus, und lasen darin mit großem Wohlgefallen.

Aber ach! wie bekam es ihnen!

Der Vater fand sie bei seiner Zurückkunft ganz verwandelt. Statt der vorigen Unschuld und Reinigkeit ihrer Herzen, hatten sie die Seele voll wohlüstiger Bilder und schändlicher Begierden; statt ihrer sonstigen Lust zum Lernen und zu jeder nützlichen Geschäftigkeit, wollten

sie jezt nur Romane, Komödien und kleine tändelnde Gedichte lesen; statt ihrer vorigen heitern und zufriedenen Gemüthsart, waren sie jezt mürrisch und unzufrieden, so oft sie nicht bei ihren Büchern sitzen und neues süßes Gift für ihre Seele daraus einsaugen konnten.

Da rief sie der bekümmerte Vater zu sich, und redete sie mit bethränkten Augen folgendermaßen an:

„Meine allerliebsten Kinder! Das Unglück, welches zu verhüten ich alle Weise getrachtet habe, ist geschehen. Es sind Bücher in eure Hände gefallen, von denen ich wünschte, daß sie euch immer mögten unbekannt geblieben seyn; und das unglückliche Lesen dieser Bücher hat — ich sage es mit tieffster Bekümmerniß! — eure ganze Glückseligkeit untergraben.“

„Ich sage dies nicht, um euch Vorwürfe zu machen. Euer Unglück hat gewollt, daß ich nicht da war, um euch zu rathen, und da diese Bücher, von denen ihr nicht glaubtet, daß sie so gefährlich wären, wirklich angenehm geschrieben sind: so war es natürlich, daß ihr bald Geschmak daran fandet.“

„Aber wenn eure eigene, schon zum Theil zerstörte Glückseligkeit euch noch nicht ganz gleichgültig geworden ist: o so höret mit aller Aufmerksamkeit, deren ihr fähig seyd, die Warnung eines Vaters an, der euch so herzlich liebt, und dessen Erfahrung ihm die traurigen Folge zeigt, die die Lesung dieser verderblichen Bücher zuverlässig für euch haben wird, wenn ihr nicht von heute an eure schon franke Seelen auf daß ernstlichste zu heilen euch bemühet.“

„Besteht es mir, oder vielmehr gesteht es euch selbst, seitdem ihr diese Bücher leset, ha-

ben alle eure Gedanken einen ganz andern Schwung genommen. Du, mein Sohn, siehst es nicht mehr für dein vornehmstes Geschäft an, etwas Nützliches zu lernen, und durch einen glücklichen Fortgang in jeder Erkenntniß den Beifall deines Vaters zu erwerben, und die Zufriedenheit desselben zu erhöhen.“

„Du, meine Tochter, bist nicht so eifrig mehr, die Geschäfte zu besorgen, die ich dir vertraue, und die glücklichen Fähigkeiten anzubauen, die ich mit jedem Tage zunehmen sah.“

„Ist es nicht wahr, ihr sinnet seither auf nichts anders, als wie ihr Gegenstände finden möchtet, die eurer eingebildeten Zärtlichkeit würdig, nach eurem Sinne euch glücklich machen, und durch euch glücklich werden können! Kommt nicht jede andere Pflicht, jedes andere Geschäft euch ekelhaft und unrühmlich vor? und wünscht ihr nicht, je eher je lieber, euch in eine Reihe von Begebenheiten verwickelt zu sehen, wie diejenigen sind, welche die Helden und Heldinnen eurer Bücher in euren Augen so schätzbar und so beneidenswürdig machen?“

„Aber überlegt — o ich bitte euch um eurer eigenen Wohlfahrt willen! — wie sehr euch dieses hindern müsse, euch diejenigen Tugenden und Einsichten zu erwerben, durch die allein ihr wahrhaftig glücklich werden, durch die allein ihr Andere glücklich machen könnet! Es ist — ich beschwöre euch, allerliebste Kinder, es wohl zu bedenken! — es ist ein falsches, ein verderbliches Vorurtheil, was die Hauptlehre dieser Bücher ausmacht, daß die Vereinigung zweier liebender Herzen die vornehmste Beschäftigung des Lebens, das einzige Mittel zur Glückseligkeit sey.“

„Ich verberge es euch nicht: freilich ist die Liebe, die tugendhafte, reine Liebe, eine Quelle der erhabensten und süßesten Glückseligkeit. Aber weder eine romanhafte Denkungsart, noch abentheuerliche Begebenheiten, werden euch zu diesem seligen Ziele führen. Ihr könnt, — glaubt es eurem Vater, der euch nie eine Unwahrheit gesagt hat! — nicht anders, als unglücklich werden, ihr könnet nicht anders, als Andere, unglücklich machen, wenn ihr diesen bedenklichen Zeitpunkt übereilet. Erst müssen unsere Seelen reif zu einer tugendhaften Verbindung mit einer andern gleichgestimmten Seele seyn, ehe eine solche Verbindung möglich ist: und wie weit sind die eurigen von dieser Reise noch entfernt.“

„Bedenke, mein Sohn, wie viele Erkenntnisse du noch zu erwerben, wie vielen Tugenden du noch nachzustreben hast, ehe du dem Staate und dem menschlichen Geschlechte nützliche Dienste zu leisten im Stande seyn wirst! Und du, meine Tochter, überlege, wie viel es noch brauchet, bis du fähig seyst, einem Hause klüglich vorzustehn, und Kinder vernünftig zu erziehen!“

„Wie unbedachtsam seyd ihr also nicht, daß ihr durch schimärische und einfältige Träume euch in dem glücklichsten Fortgange zur Vollkommenheit und Glückseligkeit hemmen lasset! Erwäget, wie unglücklich ihr seyn würdet, wenn dasjenige, was ihr am feurigsten wünschet, euch also bald gewährt würde!“

„Betrachtet, daß der Romanendichter seine Helden und Heldinnen, nach Belieben, weise, vollkommen und von Bedürfnissen frei erschaffet; daß hingegen ihr von allen Zufällen des Lebens abhänget; daß ihr euer Schicksal allein durch Weisheit und durch Klugheit verbessern könnt;

daß Unbedachtsamkeit und Leichtsinm euch nothwendig der Gefahr des äussersten Elendes aussetzen müssen; daß, wenn die Liebe euch einst glücklich machen soll, sie solches erst alsdann thun könne, wenn, durch die Vernunft erleuchtet und gebilliget, sie für euch nicht mehr ein Hinderniß zur Vollkommenheit, oder eine Quelle von Uebeln werden kann.“

Hier schwieg der Vater, und sahe mit einem bedenklichen und wehmüthigen Blicke auf seine verirrten Lieblinge herab. Diese erschrakten vor der Gefahr, in der sie geschwebt hatten, ohne es zu wissen, und ergriffen zitternd die Hand des zärlichen Vaters, um sie mit ihrem Thränen zu benezen und ihn zu bitten, daß er ihnen doch helfen möchte, dem Verderben zu entrinnen, dem sie schon so nahe gewesen wären.

### Ein abermaliges Beispiel,

wie nöthig es sey, seinen Körper und seinen Geist gegen künftige unausbleibliche Widerwärtigkeiten des Lebens schon in der Jugend abzuhärten.

Da die Herren Banks und Solander auf ihrer Reise um die Welt in die Gegend des Feuerlandes gekommen waren, welches bekanntlich unter Amerika liegt: so empfanden sie großes Verlangen, ans Land zu gehen, um die Beschaffenheit desselben zu untersuchen. Der Schiffskapitain, Herr Cook, ließ ihnen also ein Boot aussetzen und darin fuhren sie denn, in Gesellschaft eines Schiffarztes und des Astronomen, nebst einigen Bedienten und Matrosen, nach der Küste.

Hier